Nacht-Telegramme. Nacht-Telegramme

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Petersburg, den 14. März. Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht die „Temps"-Mittheilung über den Fall Hartmann, erklärt dieselbe für nicht sehr exakt und konstatirt, daß die Absendung neuer Beweisstücke, welche keinen Zweifel über die Identität und Schuld Hartmann's mehr zulassen, angemeldet, und daß Freycinet am 6. März die Minister-Conseils von deren Ankunft benachrichtigt habe. Das Cabinet Freycinet aber habe geglaubt, diese Mittheilung nicht abwarten zu sollen oder zu können. Rücksichten innerer Politik haben den Cabinetsbeschluß veranlaßt, welcher eine Ermuthigung für Attentäter darstelle und deshalb sehr bedauerlich bleiben werde.

Paris, den 14. März. Bei der Ersatzwahl in Lyon wurden die Radikalen Millaud und Vallier zu Senatoren gewählt.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Kinder-Garderoben-Magazin von **J. Boss.** **Wilsdruffer-Strasse Nr. 43.** empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 75. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Keine Depesche eingegangen. **Dresden, Montag, 15. März.**

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Darmstadt, 13. März. Gestern Nachmittag ist die Gasfabrik theilweise abgebrannt. Das Feuer entstand im Retortenhaus. Der Betrieb ist theilweise gestört.

New-York, 13. März. Mehl D. 5.30. Rother Winter-Weizen D. 1.50. Mais old mixed C. 41. Fracht 3¾ C.

Dresden, 15. März.

— J.J. M.M. **der König und die Königin** wohnten gestern Vormittags von halb 11, resp. 11 Uhr, J.J. K.K. H.H. Prinz und Prinzessin Georg nebst Kindern von 10 Uhr an dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Nächstdem nahm Se. Maj. der König von halb 12 Uhr an die Rapporte der höheren Hofchargen entgegen, während J. M. die Königin den neuerlich zum Kommandeur des 2. Feld-Artillerie-Reg. Nr. 28 ernannten und von Metz anher versetzten Oberst von Schweingel in Audienz empfing.

— Von gestern an haben die Königlichen **Kammerherren** von Helldorf und von Minckwitz den Dienst bei Sr. Maj. **dem Könige**, resp. J. Maj. der Königin auf die Dauer von vierzehn Tagen übernommen.

— Der Herr Finanzminister v. **Könneritz** dürfte sich, gleich den Finanzministern anderer Staaten, dieser Tage nach Berlin begeben zu Konferenzen über den Stempel-Gesetzentwurf (Börsen- und Quittungssteuer). Auch das **Tabakmonopol** erscheint im Hintergrunde der Besprechungen der Finanzminister. Als Gegner des Tabakmonopols hat sich Herr v. Könneritz noch vor Jahresfrist gegenüber einer Deputation sächsischer Tabakindustrieller bekannt.

— In unserer Notiz über die **Mehreinnahmen** der sächs. **Staatsbahnen** im Monat I. J. war leider eine Null zuviel angegeben. Der Herr Finanzminister v. Könneritz hat dieselben in der Finanzdeputation des Landtages nicht auf 500,000, sondern nur auf 50,000 M. beziffert. Immerhin zeigte diese, wenn auch verringerte Mehreinnahme ein Steigen des Verkehrs.

— Eine wohlunterrichtete Persönlichkeit theilt uns aus Berlin folgenden Ausspruch mit, den dieser Tage der Reichskanzler Fürst **Bismarck** gegen einen Staatsmann gethan: „**Unter sieben Jahren kommt's zu keinem Kriege zwischen Rußland und Deutschland**". Dieser Ausspruch findet seine Bestätigung in einem Satze der jüngsten „Nat.-Ztg.": „In einer Reihe von Jahren erst sieht Fürst Bismarck der Allianz Rußlands und Frankreichs entgegen". Dem militärischen Sextennat ginge also eine siebenjährige Friedens-Präsenzhaltung zur Seite. Wir überlassen es dem Leser, wieviel — Trost und Beruhigung er in dieser Lage finden will.

— In der **Annen-Realschule** wurde am 12. und 13. März unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Schulrath Dr. Bornemann die mündliche Reifeprüfung abgehalten. Allen 23 Abiturienten konnte das Reifezeugniß ertheilt werden; 3 erhielten IIa, 5 II, 6 IIb, 3 IIIa, 6 III. In den Sitten erhielt 1 Schüler Ib, 1 anderer IIa, 1 dritter II, alle Uebrigen die I.

— Die feierliche Eröffnung des neuen **Bahnhofes** in Hof in Baiern steht am 1. April bevor. Diese Nachricht wird allen Reisenden nach Süddeutschland und der Schweiz, welche die Uebelstände des jetzigen Hofer Bahnhofes genugsam durchgekostet haben, willkommen sein.

— Herr Berg-Ingenieur **Werner** in **Freiberg** schreibt uns ferner: Anknüpfend an das vom 8. März von mir Eingesandte, für welches **Tausende** ihren aufrichtigen und herzlichen Dank darbringen, gestatte ich mir, zur mehreren Aufklärung der Ursachen des schrecklichen **Grubenunglücks auf Himmelfahrt** noch Folgendes zu bemerken: Als weitere, gründliche und unwiderlegbare Beweise der vorgekommenen Fahrlässigkeit gilt die durch Arbeiter ꝛc. ꝛc. konstatirte theilweise Fäulniß des Fahrgeländes, welche so stark gefunden wurde, daß mit den Fingern hineingebohrt werden konnte. Und in kurzen Zwischenräumen **vor** dem Unglücke waren schon zweimal Gestängbrüche bei der Fahrkunst vorgekommen. Bei dem ersteren war die Fahrkunst Gott sei Dank ganz ohne Leute, bei dem zweiten Gestängbruche, welcher ungefähr 3 Wochen vor der jetzigen Katastrophe eintrat, war die Fahrkunst von nur einem einzigen Mann benutzt, welcher glücklicherweise nur einige Ellen tiefabfuhr, mit einigen weniger gefährlichen Kontusionen davon kam, welche ihn jedoch immerhin aufs Krankenbett warfen und 14 Tage arbeitsunfähig machten. Hatte Gott auf diese Weise nicht wunderbar gewarnt und der gesammten Werksleitung den deutlichsten Fingerzeig gegeben, der Fahrkunst mehr resp. die erforderliche Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen, um größerem Unglücke vorzubeugen und nach Kräften zu verhüten?! Nein, Alles Alles war vergebens, selbst als die betreffenden maßgebenden Steiger der löbl. Berg-Direktion die erforderliche Anzeige und auf den äußerst miserablen Zustand der Fahrkunst aufmerksam machten und die ganz begründete Befürchtung: daß größeres Unglück bei einem abermaligen Gestängbruche vorkommen könnte u. s. w. aussprachen, hat der Herr Berg-Direktor geäußert: „wenn's bricht, da bricht's! Unbegreiflich ist es, daß der **hier** in Freiberg domizilirende Bevollmächtigte und Gruben-Vorstand der Gewerkschaft von Himmelfahrt Fdgr. Herr Canzleirath Albert, welcher doch in kontinuirlicher Fühlung mit der Direktion sein wird, von all diesen angegebenen Thatsachen und Vorkommnissen nicht Kenntniß erhalten oder genommen haben sollte, um als Vertreter der Gewerkschaft sich mit der betreffenden Betriebsleitung über die Abstellung der Mannschaft und Werk aufs Höchste gefährdenden Uebelstände in's Einvernehmen zu setzen. Wenn auch der geehrte Herr Grubenvorstand kein Bergmann vom **Leder**, sondern ein Bergmann von der Feder zu sein scheint, so brauchte man doch in den hier angezogenen Fällen wahrlich keine bergakademischen Studien genossen zu haben, um sofort das Nöthige und Erforderliche anordnen zu können! In welch höchst miserablem und gefährlichen Zustande der Schacht sich theilweise befindet, beurkundet und documentirt der schauerliche Vorfall; daß einer der am 29 Februar verunglückten Bergleute bei seinem Fall in die Tiefe **mit dem Kopfe durch eine Bühne geschossen eventuell gespießt ist.** Dergleichen Bühnen sind in den Schacht gebaute Abtritte, welche auf entsprechend starken, horizontal liegenden Hölzern ruhen, mit mindestens 2 Zoll starken Pfosten abgedielt sind und theils zum Auf- und Abtreten der ein- oder ausfahrenden Mannschaft, theils aber auch als Schutz für möglicher Weise eines in den Schacht Fallenden dient, welcher in Folge dessen auf einer dergleichen Bühne liegen bleibt und dadurch vor dem Tieferfallen geschützt ist. In welchem Zustande nun das Holz der erwähnten Bühne gewesen sein muß, das ein Mensch mit dem Kopfe durchstößt, überlasse ich Jedem zur unparteiischen Beurtheilung, bergakademisch braucht er dazu nicht gebildet zu sein. Hier hat es sich leider abermals schwer gerächt, wenn ein Bergwerk nicht in den gehörigen bergmännischen Sicherungen gehalten, mit Nonchalance oder Nachlässigkeit behandelt, oder — nur um für den Augenblick reiche Ausbeute und gut procentirte Remuneration zu erreichen, betrieben wird! Es werden viele Monate vergehen, ehe der Schacht in vollkommen gesicherten Zustand hergestellt sein wird und Tausende wird jetzt die Reparatur verschlingen, was zur gehörigen Zeit mit wenigen Mark erreicht worden wäre. Oder sollte hier —!!

— Das Organ der Conservativen in Sachsen, der „Sächs. Volksfreund", ist energisch **gegen die Militärgesetznovelle** zu Felde gezogen. In einem Artikel über die beendete erste Lesung schreibt das Blatt u. A.: „Herr v. Maltzahn-Gültz, der im Namen der Deutsch-Conservativen sprach, hat zwar nicht unterlassen, sein Bedauern darüber auszudrücken, daß dem Volke neue Lasten aufgelegt werden müßten, allein mit ein paar flüchtigen Worten kann diese ernste Frage doch nicht abgethan sein. Zum Mindesten aber wünschen wir, daß die Conservativen, wenn sie von der Nothwendigkeit vermehrter militärischer Anstrengungen so überzeugt sind, ihrer Abstimmung die bestimmte Erwartung hinzufügten, daß nun endlich eine Gewähr gegen die Wiederholung solcher Mehrforderungen geboten werde, so weit ihnen nicht eine offenbare Kriegsgefahr zur Seite steht, die nach der ausdrücklichen Erklärung des Kriegsministers v. Kameke für jetzt schlechterdings nicht vorhanden ist. Einmal muß die Zeit doch kommen, wo es nicht mehr ausreicht, allgemeine patriotische Wendungen zu brauchen, um Alles zu erreichen, was aus dem speciell militärischen Gesichtspunkt wünschenswerth sein mag, als Nothwendigkeit aber nicht begründet werden kann. Auch die Vertreter der Mehrheit haben nicht behauptet, daß Deutschland in der Lage sei, allen militärischen Maßnahmen der Nachbarn in der gleichen Weise nachzukommen. Damit ist zugegeben, daß es eine Grenze giebt, über die wir nicht hinaus können. Nun wohl, so bestimmen wir sie denn endlich, diese Grenze!"

— Der vom Vorstand des hiesigen **Vereins Einheimischer und Fremder** zur Wahrung gegenseitiger Interessen in der diesjährigen Generalversammlung erstattete Bericht konstatirt eine seit vorigem Sommer eingetretene erfreuliche Zunahme des Fremdenverkehrs in unserer Stadt. Der Verein, welcher in Folge seines ersprießlichen Wirkens bereits weit und breit in der Fremdenwelt sich großen Vertrauens erfreut, ist unermüdlich bestrebt, den in Dresden vorübergehend wohnenden oder zeitweilen Aufenthalt suchenden Fremden mit Rath und That zu dienen und in Verbindung mit deren Interessen auch zugleich diejenigen der Stadt zu fördern. Das große Interesse, welches Dresden hat, sich seine alte Anziehungskraft als Fremdenstadt auch für die Folge zu bewahren, läßt recht dringend wünschen, daß seitens der Bewohnerschaft und namentlich der Geschäftswelt Dresdens die Vereinsbestrebungen durch zahlreiche Betheiligung am Verein eine rege, der Wichtigkeit entsprechende Unterstützung finden.

— Wie oft hört man in der Jetztzeit **Klagen über Dienstboten!** Und in der That, wer wollte leugnen, daß dieselben auch oft begründet sein mögen. Der allgemeine in unberechtigter Weise Gleichheit für Alle verlangende Zeitgeist läßt auch viele Dienstboten ihre Stellung verkennen. Daher der häufige Dienstwechsel der meisten. Aber wer wollte andererseits behaupten, daß es nicht auch noch gute, anhängliche Dienstboten giebt, die das Interesse der Herrschaft als ihr eigenes betrachten und ihre Ehre darein setzen, möglichst lange ein und derselben Familie treu zu dienen? Je seltner derartige Beispiele sein mögen, desto näher legt sich der Gedanke, daß für solche Dienstboten im Alter, wenn sie dienst- und arbeitsunfähig geworden, die allgemeine Fürsorge eintreten möchte; denn nicht alle Familien sind in der glücklichen Lage, selbst für die in ihrem Hause alt und schwach werdenden Dienstboten sorgen zu können. Sicher aber würde diese Fürsorge nach und nach auch von günstigem Einfluß auf die Dienstboten und deren Verhältniß zur Dienstherrschaft werden. Nicht nur von diesem Gesichtspunkte aus, sondern auch und vornehmlich vom Standpunkte der Humanität im Allgemeinen ist es nur freudig zu begrüßen, wenn sich, wie wir hören, bereits seit Jahresfrist in unserer Stadt ein Verein zu dem Zwecke gebildet hat, ein **Heim für alte** arbeits- und dienstunfähig gewordene weibliche **Dienstboten** Dresdens zu errichten. Aehnliche Institute bestehen unseres Wissens bereits in Breslau, in Fellenbach in Württemberg, in Hamburg und anderen Orten. Der fleißige Verein steht unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin und zählt bereits gegen 600 Mitglieder, welche sich zur Zahlung eines jährlichen Beitrages von 6 Mk. verpflichtet haben. Vorläufig sollen die Pfleglinge miethweise untergebracht und vollständig frei verpflegt werden, für später ist jedoch die Erwerbung eines eigenen Grundstücks in Aussicht genommen. Zur Zeit soll bereits die Unterbringung und Versorgung von drei Pfleglingen geboten sein. Wir wünschen dem jungen Verein, auf dessen Wirken, nach Einblick in den demnächst in Aussicht stehenden ersten Jahresbericht, nochmals zurückzukommen ist, von ganzem Herzen ferneres Gedeihen und zahlreiche Betheiligung von seiten der Bewohner Dresdens. Möchten Alle, die das gemeinnützige Unternehmen zu fördern in der Lage sind, sich dem Verein anschließen, da nur mit vereinten Kräften das schöne Ziel, das er sich gesteckt hat, zu erreichen ist.

— In **Chemnitz** hat die Polizei **mehrfache Haussuchungen** nach dem in Zürich erscheinenden Blatt „Sozialdemokrat" vorgenommen. Besonders wurde der Reichstags-Abg. Wiemer damit bedacht; seine Wohnung und Geschäftsräume wurden durchsucht, ebenso die Wohnungen seines früheren und jetzigen Compagnons. Die Polizei fand bei Wiemer einige fortlaufende Nummern der verbotenen Zeitung, welche die Polizei mitnahm.

— In **Hainichen** ward eine Zigeunerbande ergriffen und das Amtsgericht glaubte, es sei gut, die vom gräulichsten Schmutz und Ungeziefer bedeckten Nomaden vor der Weiterlieferung zu reinigen. Die Zigeuner glaubten aber entschieden, **das sei nicht gut**; sie protestirten heftig und schrien: die Kinder würden sterben. Diese starben aber weder beim Waschen, noch beim Kämmen, sondern entartete Kinder solcher Eltern! — jubelten über das ihnen ganz neue Vergnügen der Reinlichkeit.

— In **Oppach** ward am Dienstag eine 26 Jahre alte Dienstmagd, Johanne Christiane Richter aus Lauba, wegen des Verdachtes, heimlich im December v. J. in der Mühle zu Beyersdorf geboren und das Kind bei oder nach der Geburt getödtet zu haben, verhaftet. Auch der Vater dieses Kindes, der Müllergeselle Aug. Kern aus Beyersdorf, ist verhaftet; er soll die Richter zu dem Verbrechen der Kindestödtung verleitet haben.

— Am Donnerstag Abend ist das Haus des Eigenthümers Schwarzbach in **Ober-Olbersdorf** bei Zittau in Flammen aufgegangen.

— In **Taucha** legte am 3. dss. Mon. ein Schulknabe im Scherze ein für ungeladen gehaltenes Feuerrohr auf einen jungen Menschen an, drückte los und der Schuß drang dem Lehrling in die Brust. In der Nacht zum 11. d. ist er gestorben.

— Die 75jähr. Zimmermanns-Wittwe A. in **Rötha** hat sich in Folge langer schmerzhafter rheumatischer Leiden erhängt. In **Grechwitz** that das Gleiche der Gasthofsbesitzer L.

— Eine wahrhaft entmenschte **Verbrecherin** ist in der unverehelichten Dienstmagd Johanne Mahele Olbrich aus Wittgendorf, zuletzt in Reichenau, ergriffen worden. Sie hat ihre **vier** im zartesten Alter befindlichen Kinder, mit raffinirtem Vorbedacht eines nach dem anderen hingeschlachtet. Die Verbrecherin ist erst 25 Jahre alt, soll aber von geradezu abschreckender Häßlichkeit sein und bei ihrer ersten Vernehmung einen empörenden Mangel an Gefühl gezeigt haben.

— In **Braunsdorf** hat dieser Tage während einer Kindtaufe der Handarbeiter Hommel aus Lindenthal nach kurzem Wortwechsel einem der Gäste mehrere Messerstiche beigebracht. Vor der Hand ist der Mensch entkommen, da er sich mit furchtbarer Wuth der Arretur widersetzte.

— **Landgericht.** (Strafkammer IV.) Wegen Incestes (Blutschande) hatten sich der 53jährige Fuhrmann Johann Schulze und dessen 24jährige Tochter Auguste Schulze vor Gericht zu verantworten. Das nach § 173, 2. des R.-St.-G.-B. mit Zuchthaus zu ahndende Verbrechen wurde insofern in diesem Falle mildernd geahndet, weil der Gerichtshof nicht für hinreichend erwiesen fand, daß die ledige Schulze die leibliche Tochter Schulze's sei, und es wurde demgemäß auf 8 Monate Gefängniß, bezieh. 8 Wochen 3 Tage Gefängniß unter Einrechnung einer der Schulze vom ehemaligen Bezirksgericht Leipzig zuerkannten 4tägigen Strafe erkannt. Nach Schluß der Sitzung petirte die Schulze, sie wolle gern die dem Vater zuerkannte Strafe mit verbüßen, damit derselbe in sein Geschäft zurückkehren könne. Natürlich konnte dieser eigenthümliche Wunsch keine Berücksichtigung finden. Schulze erklärte jammervoll, er nehme seine Strafe hiermit an. Die Anklage war von Herrn Justizrath Reiche-Eisenstuck, die Vertheidigung von Herrn Rechtsanwalt Richard Schanz (in Vertretung des Herrn Justizrathes Dr. Schaffrath) vertreten. — Der 16jährige Gustav Adolph Seidel, ein ungeratenes und seinen Eltern entlaufenes, überhaupt auch schon wegen Betrugs ꝛc. bestraftes Bürschchen, schwindelte zunächst 4 Personen, darunter einem Grenadier, im Laufe des vergangenen Herbstes vor, er sei in der angenehmen Lage, Billets zu dem Kgl. Hoftheater zu wesentlich billigeren als den üblichen Preisen zu beschaffen und erhielt daraufhin Aufträge und Geld in Beträgen von 3 M., 1.25, 1.50 und 3 M. Billets besorgte der jugendliche Schwindler aber keineswegs und wie es diesen vier Leuten erging, erging es noch 40 anderen Personen, die ebenfalls den Lügen des Burschen Gehör schenkend weit über 100 Mark zusammengesteuert hatten. Schließlich gingen noch zwei leichtgläubige Menschenkinder bei veränderten Verspiegelungen mit 2 und 3 Mark auf den Leim. Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Scharschmidt beantragte die Verurtheilung Seidel's, ohne direct der Annahme mildernder Umstände entgegenzutreten. Herr Referendar Lessing als Vertheidiger plaidirte unter Hinweis auf die lediglich Absicht jenes Delendenden, das erschwindelte Geld zu ersetzen, sowie in Rücksicht darauf, daß sich Seidel dies die Mittel habe sparen wollen, um seinen von den Eltern nicht genehmigten Wunsch, Seemann zu werden, erfüllen zu können ꝛc., auf möglichst milde Bestrafung. Das Erkenntniß lautete auf 1 Jahr Gefängniß.

— **Witterungs-Beobachtung** am 14. März, Mitt. 1 Uhr. Barometerstand n. Oscar Uhlicht (Wallstr. 19): 769 Millimeter (seit gestern 9 Mm. gefallen). — Zu Voraussicht: Veränderlich. — Thermometrograph n. Reaumur: 5°25. — Differenz v. gestern zu heute 13°: — niedr. Temp. 5° R., — höchste Temp. 8° R. — Die Schloßthurmfahne zeigte Südost-Wind. Himmel: hell.

— **Eisbahn Dresden**, 14. März, Mitt.: 86 Cent. über 0.

Feuilleton.

† „**Leonarda**" von Björnsen, am 13. d. M. erstmalig im Neustädter Hoftheater aufgeführt, ist schwerer zu rubriciren als zu charakterisiren. Man ist versucht, eine neue Spezies zu erfinden, etwa: psychologische Studie in 4 Akten oder Bühnenexperiment ohne Schluß oder dergleichen. **Was** Björnsen zu sagen hatte, sagt er in Leonarda mit viel feiner seelischer Vertiefung; gewählt, allem Flachen abgewandt, oft bis zur Dichtung in der Prosa ansteigend ist Leonarda geschrieben oder richtiger beschrieben. Aber die Beschreibung ist für die moderne Bühnenpraxis nicht nur zu weitläufig, sondern auch nach Zeit und Raum zu gedehnt. Unter der Philosophie und der Sezirung der Seelenzustände verflüchtet der reale Inhalt und zuletzt bleibt, wie bemerkt, eine psychologische **Studie**. Frl. **Ulrich** gab die Titelrolle, etwas scharf die Schmerzlichkeit der Lage herauskehrend, aber mit der höchsten Subtilität, ein Kabinetstück fesselnder Empfindsamkeit. Frl. **Diacono** als ihre Nichte hat geradezu entzückt durch Lieblichkeit des Ausdrucks und frische Anmuth des Spieles. Nur in der Heftigkeitsscene des 2. Aktes blieb das Organ tonlos, es ist eben der Anstrengung noch nicht gewachsen. Den Liebhaber gab Herr **Matkowsky** mit Feuer und etwas überspannt comisch, wie es die Rolle erheischt. Angenehm war er nur in den ersten 2, 3 Minuten jeder neuen Scene, dann begann er derart zu schwitzen, daß seine Gesichtszüge fast unkenntlich wurden. Das ist ein **sehr** fataler Umstand. Unübertrefflich einfach und ruhig spielte Herr **Worth** einen strenggläubigen geistlichen Herrn, Frl. **Berg** mit Meisterschaft eine 90jährige Urgroßmutter. Ueberhaupt ist der Realismus sämmtlicher Figuren das, was schließlich die superieure Rhetorik in den Grenzen des Ertragbaren hält. Einen Erfolg im gewöhnlichen Sinne kann Leonarda nicht haben, aber das Stück fesselt darum doch bis zum Schluß.

Leonarda, eine geschiedene Frau oder Wittwe, kommt in kleinbürgerliche Verhältnisse und gilt ihrer dunkeln längeren Abwesenheit wegen für etwas compromittirt. Die Gemeinde und ihr Chef weichen ihr aus, zudem sie mit einem trunk- und spielergebenen General unverständliche Beziehungen unterhält. Ihre Nichte aber läßt man gelten, ja des Predigers Brudersohn verlobt sich mit ihr. Liebt er sie? Vielleicht! Bald fesselt ihn die leidgewohnte melancholische Tante mehr als die muntere Nichte, Verwirrung wohin man blickt: da erhebt sich die Tante Leonarda zu einem heroischen Entschluß; sie liebt Hagbart wie er sie, aber in einem seelenkämpfenden Zwiegespräch mit der Nichte überzeugt sie sich, die jungen Leute würden sich trotz allem wieder zusammenfinden, wenn **sie** nur ginge. Und sie geht, geht mit dem leichtfertigen General und da hören wir: das ist ja ihr Mann, von dem sie „geschieden". Der Schluß fehlt, uns haftet nur die schmerzliche Resignation Leonardas an: wie schwer es der Frauenseele falle, den Uebergang vom Sommer zum Herbst des Lebens zu finden. Ob ihr Opfer die verwirrt zurückbleibenden Liebenden wirklich wieder glücklich macht? Kann in Hagbart und Agathe die Erinnerung an die Liebe zur Scheidenden sie sich verwischen? Würde nicht etwas weniger Edelmuth menschlich natürlicher sein als das waghalsige Experimentiren mit edelmüthiger Entsagung? der Dichter schweigt und was der Dichter nicht weiß, braucht der Kritiker auch nicht zu wissen. Anregend, allenfalls interessant ist das Schauspiel, aber ohne direkte Wirkung, vor Allem ohne jene ethische Lösung oder Erlösung, welche das geschlossene Kunstwerk der Vergeistigkeit des Liebhabers bieten müßte und wodurch es sich vom Leben, das vielfach unlösbar erscheint, zu unterscheiden hat.

Ludwig Hartmann.

† Repertoir-Verhältnisse halber wird am morgenden Dienstag im Kgl. Hoftheater vorläufig zum letzten Male: „**Königin von Saba**" aufgeführt.